

Konzept des Qualitätsmanagementzyklus nach W. E. Deming als Grundlage der ständigen Qualitätsentwicklung

Die für die Berliner Schulen verbindlichen Instrumente beschreiben fast idealtypisch einen Qualitätsmanagementzyklus, wie er aus den Arbeiten von W. E. Deming (1982) bekannt und für die Schulqualitätsforschung bereits von H. Ditton (2007) adaptiert worden ist.

Der nach dem amerikanischen Qualitätsberater W. Edward Deming benannte Qualitätsmanagementzyklus ist ein Erklärungs- und Anwendungsmodell, das auf ein zentrales Moment von Qualitätsmanagementsystemen aufbaut: dem Prinzip der ständigen Verbesserung. Nach Deming sei jeder Vorgang als Prozess zu betrachten, welcher als solcher sukzessive optimiert werden kann. Das auch unter dem Namen „**Plan-Do-Check-Act-Zyklus**“ bekannte Modell unterscheidet die elementaren Phasen des Verbesserungsprozesses:

(1) Plan

Festlegen von zu erreichenden Zielen und Entscheiden von Methoden und Strategien, mit denen die Ziele erreicht werden sollen.

(2) Do

Steuerung und konsequente Umsetzung der festgelegten Methoden und Strategien, um die Ziele zu erreichen sowie die Qualitätsanforderungen zu erfüllen.

(3) Check

Überprüfung, inwieweit die Qualitätsanforderungen und die Ziele mit den festgelegten Methoden und Strategien tatsächlich erreicht worden sind (Zielerreichungsgrad).

(4) Act

Zukünftige Vorbeugungs- und Korrekturmaßnahmen festlegen (Optimierungsbedarf) im Sinne einer kontinuierlichen Qualitätsverbesserung.

Erläuterung zum Qualitätsmanagementzyklus nach W. Edward Deming

Für die einzelschulische Qualitätsentwicklung stellt sich nicht primär die Frage danach, ob die Ergebnisse genutzt werden, sondern vielmehr, auf welche Weise die Nutzung erfolgt (Phase Act des Zyklus).

Literatur

- **Deming, W.E. (1982).** Produktivity and Competitive Position. Cambridge: UP.
- **Ditton, H. (2007).** Schulqualität – Modelle zwischen Konstruktion, empirischen Befunden und Implementierung. In Buer, J. van & Wagner C. (Hrsg), Qualität von Schule. Ein kritisches Handbuch. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 83-92.